

Priester und Zelebration¹

Von Herbert D o m s , Münster i. W.

I.

Dogmatische Grundlegung des Anliegens

1. Aufriß

Das Meßopfer ist eine sakramentale Repräsentation des Kreuzesopfers, aber nicht eine Gegenwärtigsetzung des Opferaktes von Golgotha in numerischer Identität. Vielleicht könnte man sagen: seines Inhaltes. Das Verhältnis von Kreuzesopfer und Meßopfer soll nicht das eigentliche Thema unserer Erwägungen bilden. Aber sicher kann man sagen: das Kreuzesopfer wird dadurch dargestellt, daß *vi verborum* durch die Wandlung von Brot und Wein Christi Fleisch und Blut in ihrer Trennung real gegenwärtig gesetzt werden. Der Herr selbst gibt unter dem Wandlungswort des Priesters seinen Leib bzw. sein Blut real hin, läßt sie *dazu verwenden*, um unter dem Schleier der Gestalten von Brot und Wein seine blutige Hingabe im Sterben auf Golgotha darzustellen. Er *bestätigt* dabei erneut sein einmaliges Kreuzesopfer. Jetzt sollen sein Fleisch und sein Blut, seine heiligste, mit dem göttlichen Logos hypostatisch vereinte menschliche Natur, solange die Auswirkung seiner Erlösungstat am Kreuze in diesem Äon noch nicht zum Abschluß gekommen ist, *dafür hingegeben* werden, um es der Kirche, seiner Braut, zu ermöglichen, durch die sakramentale Darstellung des Kreuzesopfers *in dieses einzugehen*, dadurch *den Vater* aufs höchste zu *ehren* und den Gliedern der Kirche die *Früchte des Kreuzesopfers* zu *vermitteln*.

Der Herr hat die Wandlung nur einmal, im Abendmahlssaal, *allein* vollzogen, seitdem tut er es nur *per ministerium sacerdotum*. Der zelebrierende Priester ist dabei einerseits das Werkzeug Christi, mittels dessen dieser sein dem Vater dargebrachtes Opfer der Kirche schenkt, andererseits der bevollmächtigte und beauftragte *Repräsentant der Kirche*, durch den diese in Einheit mit ihrem gottmenschlichen Haupt und in seinem Auftrage dieses Opfer Gott darbringt.

Der *Priester* hat demnach eine andere Stellung zum Meßopfer als der *Laie*, wenn gleich dieser an der dadurch bewirkten Zuwendung der Früchte des Kreuzesopfers und an dem in Glaube und Liebe erfolgenden geistigen Eingehen in das Opfer Christi zur Verherrlichung des Vaters ebenso lebendigen Anteil gewinnen kann. Aber der Priester hat in der Zelebration eine Berufsaufgabe, wie sie kein Laie hat. Gesehen von dem Gesichtspunkt der *Tätigkeit* aus, zu der ihn *Christus als Werkzeug* benutzt, ist die Zelebration stets die inhaltsgeladenste Handlung seines Tageswerkes während seines ganzen Lebens. Aber auch von dem Gesichtspunkt *der Kirche* aus, als deren Repräsentant er als Liturge agiert, ist es die objektiv gewaltigste unter seinen priesterlichen Handlungen. So kann man wohl auch sagen, daß der Priester dem *Meßopfer als Gnadenquell*, aus dem die Früchte des Kreuzesopfers über die Kirche ausgegossen werden, in *unvergleichlicher Stellung* am nächsten steht.

Der Herr hat nun das, was er am Kreuze tat und litt, für so *zentral* in allen Jahr-

¹ Nach einem Vortrag vor der Unio Apostolica.

hundertten gehalten, daß er seine Erlösungstat zum Mittelpunkt alles christlichen Kults machte in der eucharistischen Feier. „Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Andenken . . . Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird“ (Lk 22, 19. 20). „So oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt“ (1 Kor 11, 26).

Ich habe die Befürchtung, daß von uns vielleicht bei der Zelebration die Erinnerung an das Kreuzesopfer und der Inhalt dieses Opfers mitunter *etwas pauschal* mitgenommen wird, und daß wir in die *Tiefen dieses Geschehens* nicht genug verstehend und betend eindringen. Wenn dies aber so wäre, dann würde dies ein Hemmnis dafür sein, daß der gewaltige Inhalt des Geschehens von Golgotha, in das die Glieder der Kirche nach des Herrn Willen durch die zentrale Stellung des Meßopfers immer tiefer hineinwachsen sollen, die Kirche genügend tief durchdringt und ausgestaltet. Werfen wir, um dies zu prüfen, zunächst einen Blick auf das Kreuzesopfer. Wir werden nicht dabei stehen bleiben.

2. Das Kreuzesopfer

Es hätte dem Herrn von Anfang an gebührt, als Gottmensch und als ganz Heiliger in Herrlichkeit auf der Erde zu erscheinen. Aber „er entäußerte sich, nahm Knechtsgestalt an und wurde den Menschen gleich. Er erschien im Äußeren als Mensch, erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze“ (Phil 2, 6—8). Er erschien und lebte *unter den Lebensbedingungen seiner* zu erlösenden, unter der Erbsünde geborenen *Brüder*, weder verklärt, noch unter den Lebensbedingungen Adams vor dem Sündenfall. Er wollte es *nicht* besser und *leichter haben* als seine menschlichen Brüder, Gott ganz gehorsam und treu zu sein. Er wollte durch ein solches Leben ein wahres *Urbild* sein („Lernet von mir!“). Er wollte dadurch auch das Gewicht seiner *Verkündigung* unterstützen („Wer von euch kann mich einer Sünde überführen?“). Er wollte vor allem für seine in Sünde verstrickten menschlichen Brüder, die er mit freiwillig solidarischer Liebe umfing, stellvertretend adäquate *Genugtuung* leisten. Es sollte durch die Sühne des Gottmenschen offenbar werden, welchen Abgrund an Beleidigung angesichts der unendlichen Heiligkeit Gottes die Sünde darstellt, die das Recht Gottes mißachtet, als Schöpfer, Herr und freiwillig Liebender geehrt zu werden. Es sollte endlich der Satan, der Fürst dieser Welt, der seit dem Sündenfall eine große Macht als Widersacher Gottes und Feind der Menschen besaß, von innen her, nicht durch äußere Machtentfaltung, vielmehr durch Treue gegen Gott und Überwindung von Tod und Gottesferne besiegt werden.

In der Erfüllung dieser Lebensaufgaben mußte der Herr es erfahren, daß seit dem Sündenfall Gehorsam, Liebe, Treue gegenüber Gott *Leiden und Verfolgungen einbringen*, ja eine Sache auf Leben und Tod werden können. Ohne Sündenfall hätten es Adam und seine Nachkommen viel leichter gehabt, Gott treu zu sein, ja es wäre für sie freudebringend gewesen. Die Evangelien berichten häufig von den Anfeindungen, denen der Herr ausgesetzt war, und auch davon, daß bei der Überlieferung Jesu an seine Feinde der Satan seine Hand im Spiele hatte (Lk 22, 3. 53; Joh

14, 30). Und den Aposteln hat der Herr nichts anderes in Aussicht gestellt (Mt 10, 24 ff; Joh 15, 18—21).

Jesus hat sich *ehrlich darum bemüht*, sein Volk, das auserwählte Volk Gottes, das für diese geschichtliche Stunde durch Jahrhunderte vorbereitet worden war, zur Anerkennung seiner Messianität zu bewegen. Seine Tränen über Jerusalem zeigen, wie sehr es ihn erschütterte, daß *sein Bemühen* am harten Willen der Juden *scheiterte* (Lk 19, 41 ff; Mt 23, 37ff). Hätte das Volk ihn anerkannt, so wäre die Verwirklichung des Heilsplanes Gottes sicherlich anders erfolgt, das jüdische Volk würde im Gottesreich wahrscheinlich eine besondere Stelle eingenommen haben (vgl. Röm 9—11), und Jesus würde vielleicht in besonderer Weise das Haupt des auserwählten Volkes geworden sein. Angesichts der Würde der göttlichen Person, mit der die Menschheit Jesu hypostatisch vereinigt war, hätte sicherlich das lange Leben in der freiwilligen Erniedrigung, die Unterordnung unter das Gesetz bis zur Verletzung des Leibes, die Mühen, Strapazen, Enttäuschungen des öffentlichen Lebens, das freiwillige Fasten genug Sühnewert besessen.

Und nun steht der Herr vor der religiösen Autorität des auserwählten Volkes und wird für seinen messianischen Anspruch feierlich als *Gotteslästerer verurteilt*. *Zum zweiten Male versagt sich* ein an entscheidender Stelle eingesetztes menschliches Werkzeug *der Mitwirkung am göttlichen Heilsplan*. Aber das jüdische Volk ist diesmal nicht der *maßgebende* Vorkämpfer. Was tut Jesus? Er sagt nicht: nun, dann kann ich nichts weiter tun, dann kehre ich zu meinem Vater zurück, von dem ich ausgegangen bin, und überlasse euch und das Menschengeschlecht dem göttlichen Gericht. Er weiß, daß die Liebe Gottes nicht erschöpft ist, daß er bereit ist, den Sohn in Leiden und Tod für die Vollendung seines Heilsplanes hinzugeben. Jesus bleibt gehorsam in Liebe, und da er geistig nicht zu überwinden ist, richtet sich der Angriff gegen sein leibliches Leben. Und Jesus gibt sein Leben hin, auch für die, die ihn verwerfen. *Das ist seine Antwort*. Er läßt die freiwillig übernommene Erniedrigung freiwillig bis zum nicht mehr unterbietbaren Tiefpunkt gehen. „Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wiederzugewinnen. Niemand entreißt es mir, freiwillig gebe ich es hin. Ich habe Vollmacht, es hinzugeben, und ich habe Vollmacht, es wiederzugewinnen. Das ist der Auftrag, den ich von meinem Vater erhalten habe“ (Joh 10, 17. 18). Die Worte stehen am Schluß des Gleichnisses vom guten Hirten. Ihm liegt an den ihm vom Vater anvertrauten Schafen, und es ist der Wille des Vaters, daß er mit Einsatz seines Lebens den Kampf mit dem Wolf aufnimmt. Sein liebender Gehorsam unter den Willen des Vaters war innerlich immer vollkommen. Aber der Gehorsam hatte den Leib noch nicht bis zum äußersten einbezogen, und so konnte die Verherrlichung des Vaters noch gesteigert und das Zeugnis vor der Welt konnte noch eindringlicher werden. „Die Welt soll erkennen (scil. durch mein Todesleiden), daß ich den Vater liebe und so handle, wie er mir aufgetragen hat“ (Joh 14, 31). Er hat für seine menschlichen Brüder, seine Schafe, schon so viel getan und geopfert, aber noch nicht das Letzte, das erst die ganze Größe seiner Liebe offenbart. „Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh 15, 13). So gibt er durch seinen Tod höchstes Zeugnis für seinen messianischen Anspruch; für die Macht der Sünde und des Fürsten dieser Welt; für die Größe der Liebe Gottes, der seinen eingeborenen Sohn in den Kreuzes-

tod hingibt für die sündige Welt; für seine eigene gehorsame Liebe zum Vater und für die Liebe zu seinen menschlichen Brüdern; für die wahre Wertordnung, die besagt, daß die Erfüllung des über alle menschlichen Gedanken weisen und heiligen Willens Gottes wertvoller ist als die Bewahrung des irdischen Lebens selbst eines Gottmenschen; dafür, daß der Gottmensch sich in den Tod hingibt, weil der durch die Sünde dem ganz heiligen Gott zugefügten Entehrung eine vollwertige Sühne öffentlich geboten werden soll, wozu kein Mensch angesichts der unendlichen Würde Gottes imstande ist. Es ist die lebendigste Gegenthese gegen den selbstsüchtigen Ungehorsam Adams und aller Menschen. Es ist die Gegenthese der Leidensbereitschaft gegen die Genußsucht, der tiefsten Erniedrigung gegen den Stolz, der unwandelbaren Treue zu Gott gegenüber der Untreue der Menschen. Es ist die vertrauensvolle Übergabe des Lebens in die Hände des Vaters, der nicht aufgehört hat, seinen in den Tod preisgegebenen Sohn zu lieben, und der ihn nicht im Tode lassen und der sein Werk durch die äußere Niederlage zum Durchbruch und zur Vollendung gelangen lassen wird. Und damit wird die Liebe und der Gehorsam gegenüber Gott zum Siege geführt, und der Sieger Jesus öffnet seinen menschlichen Brüdern den Zugang zu Gott und erwirbt sich das Recht, diejenigen, die ihm der Vater gibt, an seiner kommenden Herrlichkeit teilnehmen zu lassen. Der Fürst dieser Welt hat die Niederlage erlitten, nicht durch äußere Machtentfaltung, sondern durch gehorsame Hingabe des Willens und des Lebens an Gott bis zum äußersten. Der Neue Bund ist im Blute Jesu Christi geschlossen. Die in freiwilliger Erniedrigung erfolgte Selbsthingabe des Herrn in den Tod, der über die Menschen *als Strafe der Sünde* verhängt wurde, reicht bei dem ganz heiligen Gottmenschen in *viel tiefere Bereiche der Freiheit* als bei irgend einem bloßen erbsündig geborenen Menschen, der ja in jedem Falle dem Tode verfallen ist, mag dieser durch den naturgesetzlichen Alterungsprozeß, durch Krankheit oder gewaltsam an ihn herantreten. So hat der Tod Jesu einen *einmaligen Ausdruckswert* für die ganz einmalige Opferliebe gegenüber seinem himmlischen Vater und die ebenso einmalige Liebe zu seinen menschlichen Brüdern, für die er in völliger Freiheit von aller Sünde freiwillig stellvertretende Sühne leistete. Niemals hat menschliches leibliches Leben in einem irdischen menschlichen Akt *größeren Inhalt* umfaßt als in der ganz freiwilligen Hingabe des Lebens Jesu am Kreuze. Selbstverständlich ist der bewußte Vollzug dieser in den vorstehenden Ausführungen angedeuteten Inhalte ein Entschluß des Herrn seiner freien menschlichen Geistigkeit nach, aber es ist seine ganze menschliche Natur, die er unter Qualen ganz frei hingab zur Auflösung, um im Gehorsam der Ganzhingabe das volle Verfügungsrecht des Schöpfers seiner menschlichen Natur anzuerkennen, sowie die Heiligkeit, Weisheit und barmherzige Liebe des Vaters zu ehren und seinen Erlösungsplan durchzusetzen. Erst alle diese Momente geben der blutigen Selbsthingabe des Herrn ihren einmaligen menschlichen Charakter und ihren abgründig tiefen Sinn. Daß es die Tat des Gottmenschen war, gab ihr den schlechthin unendlichen Wert.

Das Ganzopfer des Herrn wurde von seinem ebenso treuen Vater angenommen, der Herr erstand aus dem Grabe auf, nicht mehr sterblich, nicht mehr in der Form der Erniedrigung, sondern als Verklärter, und fuhr in den Himmel auf. Der Herr schenkt sich auch mit seinem verklärten Leibe in seiner Kirche bis zu seiner Wieder-

kehr zur Darbringung seines eucharistischen Opfers und als Nahrung der Seelen, als hauptsächliches Verbindungsmittel zwischen ihm, dem Haupt, und seinem Leibe, der Kirche, und zur Anteilgabe am trinitarischen, innergöttlichen Leben.

So etwa ist die Sinnfülle der Erlösungstat Christi am Kreuze, die in der heiligen Messe als dem Mittelpunkt des ganzen sakramentalen Systems und des neutestamentlichen Kults für alle Zeiten mystisch-real vergegenwärtigt werden soll. Das Tridentinum gibt sess. XXII cap. I als Zweck der Einsetzung des eucharistischen Opfers an: Der Kirche ein sichtbares Opfer zu hinterlassen, quo cruentum illud semel in cruce peragendum *repraesentaretur eiusque memoria in finem usque saeculi permaneret*, atque *illius salutaris virtus* in remissionem eorum, quae a nobis quotidie committuntur, peccatorum *applicaretur*.

3. Auswertung für die Zelebration des Priesters

Mein ganzes Anliegen besteht darin, daß wir uns prüfen, ob wir *auch persönlich* diese objektive Verkündigung des Todes des Herrn feiern, die *Inhalte des Kreuzesopfers* uns vergegenwärtigen, die *menschliche Situation* seit dem Sündenfall Gott gegenüber, wie sie uns blutigrot von Golgotha und von der unblutigen Gegenwärtigung des Karfreitagsgeschehens auf unseren Altären entgegenstrahlt, ernst nehmen, oder ob wir sie *pauschal behandeln* und *verharmlosen*, vor uns und dann höchst wahrscheinlich auch vor unseren Gläubigen.

Vor uns: Wir glauben gewiß, daß Christus uns als Werkzeug bei der Wandlung benutzt; und daß er in der heiligen Kommunion zu uns kommt. Wir bereiten uns darauf vor nach der Art, wie man sich auf einen Sakramentenempfang vorbereitet. Vielleicht mit besonderem Dank für die bevorzugte Stellung, und vielleicht mit einem kleinen persönlichen Opfer. Das ist alles gut, sehr gut. Aber lassen wir uns anreden von der *Tiefe* dessen, was Jesus auf Golgotha tat, und was er durch unser liturgisches Tun auf dem Altare stets neu darstellt und bestätigt? „Nehmt, sprach er, trinket, esset, das ist mein Fleisch, mein Blut, damit ihr nie vergesset, was meine Liebe tut. Dann ging er hin zu sterben aus liebevollem Sinn, gab, Heil uns zu erwerben, sich selbst zum Opfer hin.“

Man kann den leidenden Herrn betrachten und lieben in menschlichem Mitleid, angerührt vor allem in edlen Affekten der leib-seelischen Schicht unseres Wesens. Das ist ganz legitim, kann sich religiös sehr fruchtbar auswirken und darf niemals ganz aus dem Christenleben verschwinden. Das ist die große Linie abendländischer Christusfrömmigkeit seit dem hl. Bernhard. Klassische Zeugnisse dafür sind: Der stigmatisierte hl. Franz v. Assisi, das Stabat mater, die Kruzifixe seit der Gotik. Aber kann darüber nicht die auf Golgotha offenbar gewordene Sicht der ganzen *Härte der Situation des Menschen* seit dem Sündenfall zu kurz kommen? Und sind nicht vielleicht wir Priester zuerst aufgerufen, tiefer zu schauen und tiefer das Opfer des Herrn mitzuvollziehen? Haben wir wohl tief das Wort des Herrn, das weit über die einmalige Situation hinaus Bedeutung hat, für uns ausgewertet: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und eure Kinder!“ Jesus *will nicht*, daß wir bei dem menschlichen Mitgefühl *stehen bleiben*. Es geht bei seinem Kreuzweg um *viel Tieferes*, dessen Bedeutung die Frauen, die ihn beweinten, gewiß nicht sahen, während wir dank Gottes Gnade dies sehen dürfen. Aber es

besteht trotzdem sehr wohl die Gefahr, daß auch wir nicht in die Tiefe dringen im Verstehen dessen, was Jesu Liebe tat, und deswegen auch nicht im Mitvollziehen des Leidens und Sterbens des Herrn, und ebensowenig im Verkünden des Todes des Herrn, soweit außer den objektiven Verkündigungen auch *jemandem* verkündet wird. Und da sollte doch der zelebrierende Priester der erste sein, den die objektive Verkündigung erreicht. „Lasset uns aufschauen zu Jesus, dem Anführer und Vollen-
 • der des Glaubens. Vor ihm lag die Freude. Statt ihrer erduldet er den Kreuzestod, ohne der Schmach zu achten. Nun sitzt er zur Rechten des Thrones Gottes. Ja, betrachtet ihn, *der von den Sündern so schweren Widerspruch gegen sich ertrug*. Dann werdet ihr nicht ermatten und nicht den Mut sinken lassen. Noch habt ihr im Kampfe gegen die Sünde nicht bis aufs Blut widerstanden“ (Hebr 12, 2-4).

4. Die Bedeutung des Sinngehaltes des Kreuzesopfers für die Erhellung des christlichen Lebens

Unsere Situation in der Welt und die jedes Christen, der es ernst meint mit der Treue gegen Gott, ist immer grundsätzlich dieselbe, wie die unseres Herrn: Überwindung, Leiden, Anfechtung, und vielleicht Zeugnisablegung im Tode. Joh 16, 33: „Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr den Frieden *in mir* habt; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“² Und Joh 15, 18 ff: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, mich hat sie schon vor euch gehaßt. Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt euch als ihresgleichen lieben. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, deshalb haßt euch die Welt. Gedenket des Wortes, das ich zu euch gesprochen habe: der Knecht ist nicht mehr als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie auch das eure halten. Aber all das werden sie euch antun um meines Namens willen, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat.“ Auch wir wollen uns unser Christsein immer wieder bequem machen, der Feindschaft der Welt uns entziehen. Oder wir begegnen ihr hart gegen hart, oder nur mit weltlicher Klugheit, oder wir wollen uns abschirmen mit der Zahl der hinter uns stehenden Gläubigen, aber vielleicht nicht mit der zum Leiden bereiten Liebe. Das kann und will uns aber gerade die tägliche Begegnung mit dem am Kreuze die Welt überwindenden Herrn lehren.

Die Situation Christi und die unsere wäre nicht vollständig gekennzeichnet ohne den Hinweis auf die Feindschaft des Satans, des Fürsten dieser Welt. Es heißt bei Lk 22, 3, daß der Satan in Judas Iskariot fuhr und ihn zum Verrat Jesu bewog. Joh 12, 31: „Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen.“ 14, 30—31: „Ich werde nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst der Welt. Über mich vermag er nichts. Aber die Welt soll erkennen, daß ich den Vater liebe und so handle, wie der Vater mir aufgetragen hat.“ 16, 11 heißt es, daß es durch die Sendung des Heiligen Geistes der Welt zum Bewußtsein gebracht werden wird, daß der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist.

Das alles ist für die Erfassung des tiefsten Sinnes des Kreuzesopfers wesentlich und deshalb auch für das Mitopfern mit dem Herrn im Meßopfer. Wir stehen an

² NB. „Die Welt“ ist die gottferne, in Finsternis liegende, unter der Herrschaft des Satans stehende Welt.

jedem Morgen in der gleichen Situation: wir sollen im Mitvollzug des Opfers Christi an diesem Tage die Welt überwinden, den Satan besiegen, dem himmlischen Vater gehorsame Liebe und unseren menschlichen Brüdern selbstlose brüderliche Liebe erweisen. Ich verweise kurz auf einige Texte. Nehmen wir die Verherrlichung Gottes durch den liebenden Gehorsam bis zum Tode: der soeben zitierte Satz aus Joh 14, 30. 31; und 17, 19: „Für sie weihe ich mich, (scil. zum Opfer) damit sie in Wahrheit geweiht seien.“

Und die Liebe zu den Seinen: „er liebte sie bis ans Ende“ (Joh 13, 1). „Niemand hat eine größere Liebe, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh 15, 13). — Zum Überwinden der Welt und des Satans: Röm 8, 31—39; 1 Joh 2, 14; 4, 3. 4; 5, 4. 5; Apk 3, 5; 12, 11; 21, 7.

Je weniger wir im heiligen Meßopfer *nur* eine uns durch Christus gewährte Möglichkeit sehen, dem himmlischen Vater eine vollkommene Ehrung zu erweisen, ihm zu danken, und für uns Menschen die denkbar wirksamste Hilfe zur Unterstützung unserer legitimen Bitten, zumal um Zuwendung der Sündenvergebung und Gnadenzuteilung zu erlangen — alles sehr gute, wahrhaft empfehlenswerte und von der Kirche empfohlene Haltungen —, je mehr wir vielmehr *darüber hinaus* wahrhaft das Gedächtnis des blutigen Kreuzestodes des Herrn begehen, in dem er den Satan besiegte, die Welt und den Tod überwand, Gott höchsten und liebenden Gehorsam leistete, dadurch eine vollkommene Sühne darbrachte und uns Erlösung erwirkte, je mehr wir *in dieser Weise* das Opfer des Herrn verstehen, ihn in seiner Opfertat begleiten und uns ganz in ihren Dienst stellen, desto tiefer werden wir in die der Sicht Christi entsprechende *Sicht unseres eigenen Lebens*, unserer christlichen Existenz hineinwachsen, und desto tiefer und echter wird unsere christliche *Verkündigung* werden, in deren Mittelpunkt nun einmal Christus und dieser als der gekreuzigte für alle Zeiten zu stehen hat (1 Kor 1, 23).

Seien wir uns doch klar darüber, daß wir ständig in Gefahr sind, uns selbst um die Tiefe des Kreuzesopfers herumzudrücken. Auch wenn wir würdig zelebrieren, auch wenn wir liturgisch korrekt und bewußt zelebrieren. Auch wenn wir uns bemühen, ein Leben mit Opfern zu führen. Unsere Aufgabe ist *umfassender als die der Laien*, auch der theologisch vielleicht gut gebildeten Laien. Auf unseren Schultern liegt auch die Verkündigung, und in deren Mittelpunkt muß nun einmal das Kreuzesopfer *in seiner ganzen Tiefe, Härte und Herrlichkeit* stehen. „Frohbotschaft“, die frohmachende Botschaft von der den Sündern sich in Christus zuwendenden Liebe Gottes, gibt es nur unter dem Gesichtspunkt der Überwindung des Satans und der Welt durch liebenden Gehorsam und unerschütterliche Treue gegen Gott im verborgenen Mitleben mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen und in der Hoffnung auf die Teilnahme an seiner Herrlichkeit.

5. Die Bedeutung einer tiefen Kenntnis Christi für den Priester

Wir Priester haben beim Meßopfer eine andere Stellung als die Laien. Wir sind Mund und Hand Christi sowie bevollmächtigte Repräsentanten der Kirche. Nur aus der sakramentalen Darstellung des Kreuzesopfers empfangen wir den Herrn als Speise des Lebens für uns und die Gläubigen. Die Kirche wird in die Opferbewegung

Christi aufgenommen, hineingezogen, und zwar so, daß sie es selbst will (Schmaus). Sie folgt freiwillig der Bewegung ihres gottmenschlichen Hauptes. Der das Opfer darbringende Priester ist ebensowohl das mit freiem Willen sich Christus zur Verfügung stellende Werkzeug des *Hauptes* der Kirche, als auch der bevollmächtigte Vertreter des ganzen Wir des *Leibes* der Kirche. In der Person des Priesters begegnen sich Christus und Kirche, Haupt und Leib im Opferakt. Von ihm wird daher wohl ein tieferes Verstehen der Absicht Christi bei der Selbstdarbringung erfordert. Die Liturgie erwähnt mit Worten das Kreuzesopfer nur sehr kurz: so stark wird der Bezug auf Golgotha unter den *symbolischen Handlungen* empfunden, der unvergleichlich häufiger ist und in früheren Jahrhunderten wohl viel unmittelbarer erlebt wurde als heute, entsprechend der Veränderung der ganzen Art zu denken.

Das Opfer Jesu Christi *gipfelt* auf Golgotha, aber das ganze Leben des Herrn ist Opfer, schon wegen der *exinanitio*. Natürlich auch wegen der Unterordnung unter das mosaische Gesetz, bis zur Verletzung des hochheiligen Leibes, der Armut, der Verfolgung (Flucht nach Ägypten, später die Verfolgung durch die jüdische Hierarchie), der Unscheinbarkeit im verborgenen Leben, der Strapazen des öffentlichen Lebens. Dies alles hat der Herr zur Verherrlichung Gottes als Sühne, gemäß der Situation des gefallen Menschen, auf sich genommen.

Da es unsere Aufgabe ist, *Christus darzustellen*, so werden wir uns ständig mit seiner Person zu beschäftigen haben, wie sie uns auf der Grundlage der Inspiration in den Evangelien, aber auch den übrigen neutestamentlichen Schriften gegenübertritt. (Für den Sinn seines Lebens, seiner Lebensaufgabe, seiner Erlösungstat, seiner Stellung im jüdischen Volke, im Menschengeschlecht, im Kosmos, für sein Verhältnis zu seinem Vater im Himmel und zu seinen menschlichen Brüdern sind die beiden theologischen Denker Paulus und Johannes besonders wichtig). Ich halte die ständige Beschäftigung mit Christus in den neutestamentlichen Schriften für eine unentbehrliche *entferntere Vorbereitung auf die Zelebration*. Der Heilige Geist hat nur dafür gesorgt, daß wir ausführlichere Lebensbilder *Jesu* bekamen. Was uns sonst an heiligen Gestalten in den neutestamentlichen Schriften entgegentritt: die Gottesmutter, die Apostel, bietet — vom hl. Paulus abgesehen — unvergleichlich spärlicheres Material an Episoden und Verhaltensschilderungen.

Wir müssen uns hüten vor den Projektionen unserer eigenen Wunschbilder. Es geht darum, sich *dem wirklichen Jesus* zu stellen. Er will, daß wir von *ihm* lernen, *ihm* nachzufolgen. Sein Beispiel ist durch nichts zu ersetzen. Auch die positive Bedeutung der leib-seelischen Fähigkeiten und ihren richtigen Einsatz können und sollen wir bei ihm lernen. Wir finden bei ihm Jubel, Freude, Trauer, Angst, Tränen, Freundschaft, heiligen Zorn. Die Kirche hält eisern die These von der leib-seelischen Ganzheit des Menschen fest, aber in der Praxis wird dies mitunter in völlig unpsychologischer Weise verleugnet, als ob der Mensch nur aus Vernunft und Wille bestände und alles übrige wert wäre, niedergeknüpelt zu werden, während es doch, wohlgeordnet, Gott mit verherrlichen soll. Könnte man sich einen hl. Paulus als die gewaltige kirchengeschichtliche Persönlichkeit denken ohne sein gewaltiges Temperament?

Unser täglicher Dienst am Opfer des Herrn sollte zu einer *täglichen Konfrontation* mit dem Herrn führen, dessen Leben ganz Hingabe war und am Kreuze endete. Wir

müssen in dieser Konfrontation unsere Aufgaben, Begrenztheiten, Schwierigkeiten, Unzulänglichkeiten, Sünden ganz ehrlich vor *ihn* bringen, wie wir ihn aus dem NT und dem Kreuzes- und Meßopfer kennen. Das ist durch nichts anderes zu ersetzen.

II.

Die tägliche Begegnung des Priesters mit dem Kreuzesopfer in der Zelebration und ihre Bedeutung für die richtige Lösung einiger priesterlicher Aufgaben

1. Soziale Problematik

Wir sind vielleicht mehr als frühere Jahrhunderte versucht, dem irdischen Verlangen der Menschen nach diesseitigem Glück, nach Erfüllung ihrer Sehnsucht, nach Verschwinden aller Ungerechtigkeit und Gewaltsamkeit in der Welt allzusehr Zugeständnisse zu machen. Wir *müssen* zugestehen, daß an der Überwindung von alledem mitzuarbeiten unsere Christenpflicht ist. Aber wir müssen auch die glückshungrigen Menschen überzeugen, daß es nur *einen* Weg zum wahren Glück gibt: den Weg des Glaubens in der Nachfolge dessen, der durch den Tod am Kreuze in liebendem Gehorsam hindurchging in die Herrlichkeit. „Wer sein Leben lieb hat, verliert es; wer dagegen sein Leben in dieser Welt haßt, wird es für das ewige Leben retten. Wer mir dienen will, der folge mir. Wo ich bin, da soll auch mein Diener sein“ (Joh 12, 23—32).

Auch wir können als versuchbare Menschen und als solche, die gern alles Berechtigte ihren Pastoranden zugeben möchten, versucht sein, dieses Wort des Herrn aus seiner zentralen Bedeutung praktisch langsam verschwinden zu lassen. Wir werden die Spannung, in der wir stehen, vielleicht nur dauernd existenziell richtig ertragen können, wenn wir bei jeder Zelebration tief ernst eintauchen in die große Tat der Überwindung der Welt und des Teufels durch den äußersten Gehorsam und die ganz selbstlose Liebeshingabe des Herrn am Kreuze. Wenn wir auch das Vertrauen Jesu zum Vater ganz ernst als maßgebendes, gestaltendes Vorbild erfassen.

2. Erziehung zu einem tiefen Erfassen christlicher Existenz

a. Taufe

Ja, lassen Sie es mich aussprechen: Können wir wohl voraussetzen, daß, von wenigen Ausnahmen abgesehen, den heutigen Christen der Gedanke noch so lebendig ist, daß sie rasch daran erinnert werden könnten: daß Getauftwerden heißt, in den Tod Christi hinein getauft werden, um mit dem Auferstandenen in einem neuen Leben zu leben? Und das meint bei einer hohen Vollendung: „Mit Christus bin *ich* gekreuzigt; und am Leben bin infolgedessen nicht mehr ich, sondern es lebt in mir Christus. Und sofern ich seitdem mein natürliches Leben noch weiterführe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich mit der Tat liebt und sich selbst für mich hingegen hat“ (Gal 2, 19 ff).

Können wir selbst uns in einer auch nur ähnlichen Haltung existenziell behaupten, wenn wir bei der Zelebration nicht tief in das Geheimnis des Gehorsams- und Liebestodes Christi eintauchen?

b. Ehe

Und nehmen wir das sakramentale Mysterium der christlichen Ehe. Kein Zweifel, daß es der alten Generation weitgehend nur ganz allgemein als ein Gnadenmittel für die Ehegatten selbst und zur Kindererziehung bewußt ist. Es ist aber ein übernatürliches Nachbild der Christus-Kirche-Beziehung, d. h. (nach Schmaus) die heilswirksame Nachgestaltung des Verhältnisses Christi als des Hauptes zur Kirche als seinem Leibe . . . Das Urbild kommt in seinem Abbild zur Erscheinung. Und wenn wir den grundlegenden Text (Eph 5, 21 ff) anschauen, so heißt es da gleich: „Der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist: er, der *Erlöser* seines Leibes . . . Ihr Männer, liebet eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie *hingegen* hat, um sie durch das Wort des Lebens in der Wassertaufe zu reinigen“ usw. Das Verhältnis Christi zur Kirche ist gegründet in der Hingabe des Herrn an seine Braut am Kreuze, und die sakramentale Heilszuwendung ist Einbeziehung der Gläubigen in das Kreuzesopfer. Wird es den Gläubigen, die zur Ehe schreiten, heute immer bewußt, daß in ihrer Gemeinschaft aus Christi Erlöserkraft und unter der frei schaltenden Lenkung des Lebensschicksals durch den himmlischen Vater, der auch seinen geliebten Sohn *in den Tod am Kreuze* hingegen hat, die Welt überwunden werden soll dadurch, daß das ganze gemeinsame Leben unter das Kreuz gestellt wird? Man ist erfreulicherweise dabei, hier aufzuarbeiten. Aber durch Jahrzehnte ist den Brautleuten sicher nicht die Tiefe des Mysteriums ihrer Ehe gezeigt worden. Ich bin überzeugt, daß ein Priester, der sich jahraus jahrein bemüht, das Meßopfer lebendig als die Repräsentation des Kreuzesopfers in der Tiefe seines Gehalts zu feiern, dies auch den Brautleuten klar machen wird, und daß ein anderer darüber leicht hinweggehen wird, und wenn nicht geradezu dies, so wird er es vielen Brautleuten schwer innerlich glaubhaft machen können, weil er selbst die Christus-Kirche-Beziehung mehr theoretisch sieht, als von der Messe her in sie eingelebt ist. Wie viele Eheschwierigkeiten würden mit Selbstverständlichkeit christlich gelöst werden, wenn der einzige Weg der Lösung den Gatten von der Brautzeit her vertraut wäre. Niemand weiß vorher, durch welche Höhen oder Tiefen, Liebesverklärung oder Liebesleid, Erfüllung oder Entsagung Gott seine Ehe führen will.

3. Marianische Frömmigkeit

Ähnlich scheint es mir mit manchen Gefahren einer einseitigen und dogmatisch nicht tiefen marianischen Frömmigkeit zu liegen, die nicht immer dazu führt, daß Christus und sein Werk in den Seelen um so heller strahlt. Es scheint mir, daß der ausgesprochen marianisch eingestellte Priester und derjenige, der sehr betont marianisch eingestellte Pastoranden zu leiten hat, am sichersten dann das richtige Verhältnis zu allen Fragen finden wird, wenn er in seinem ganzen Geistesleben wirklich um Christus kreist, derart, daß er bei der Zelebration wirklich mit tiefstem Verständnis und in persönlicher Begegnung sich dem am Kreuze sich opfernden Herrn anschließt. Wo kein tiefes Verständnis für die tägliche Erinnerungsfeier des Kreuzesopfers besteht, kann es sein, daß im religiösen Lebensvollzug das Christus-Maria-Verhältnis allmählich schief sitzt.

Wenn wir uns bewußt sind, wie tief an dem gewaltigen Kreuzesgeschehen teilzu-

nehmen wir berufen sind, und wie völlig einmalig die Einswerdungsmöglichkeit mit Christus in der heiligen Eucharistie für uns Menschen ist, dann werden wir in freudiger und vertrauensvoller Dankbarkeit die Hilfe der Gottesmutter, um ihrer einzigartigen Beziehung zu Christus willen, der sie auch zu unserer Mutter gemacht hat, wie auch anderer Heiliger dafür erbitten, daß wir in das Verständnis und die Nachfolge des Herrn täglich tiefer hineinwachsen, und werden aus innerstem Anliegen seelsorglich dahin wirken, daß marianische Frömmigkeit immer näher zu Christus sowie zum Verständnis und zur Liebe seines Kreuzes heranführt. Wir können sicher sein, damit nur das wahre Anliegen Marias zu vertreten.

4. Liturgische Erziehung

Mit einem kurzen Wort möchte ich noch der Aufgabe gedenken, die nahezu allen in der Seelsorge tätigen Priestern durch die Erziehung der Gläubigen zur liturgischen Mitfeier der heiligen Messe gestellt ist. Wenn es stimmt, daß es für uns Priester durchaus nicht selbstverständlich, ja m. E. sogar nur durch beharrliche, auf den Mittelpunkt gerichtete Gebetsbemühung erreichbar ist, die Zelebration der Messe als Repräsentation des Kreuzesopfers tief zu feiern, dann wird dies für die Gläubigen wohl nicht leichter zu erreichen sein. Gewiß kann ein Pfarrer Gott von Herzen danken, wenn er überzeugt sein kann, daß seine Gemeinde bei der Feier einer Gemeinschaftsmesse, weit entfernt, sich mit äußerlich korrektem Mitbeten und Verhalten zu begnügen, jetzt tiefer bei der Messe betet als vor dem Einsetzen der liturgischen Erneuerung, und wenn er weiß, daß der allgemeine Gedanke des Opfers Christi und das Kreisen um die vielfältigen Früchte des Kreuzesopfers so tief in seiner Gemeinde verwurzelt sind, daß ein sinnvolles Mitbeten der Liturgie ermöglicht ist. Aber die Meßfeier in einer Kirche eines friedlichen, freien Landes stellt die Gemeinde nicht von selbst vor die Härte der Situation des Christen in der Welt, vor die einzige durch den Kreuzestod Jesu eröffnete Möglichkeit, in der Nachfolge des Herrn auch persönlich Welt und Teufel zu überwinden, vor die Größe der Liebe, die für uns maßgebend ist (1 Joh 3, 16 ff; 4, 7 ff, bes. V. 10 u. 17).

Gewiß gibt es in jeder Gemeinde „unmündige Kinder in Christus“, denen man Milch, noch nicht feste Speise reichen muß (1 Kor 3, 1. 2). Aber es bleibt die Aufgabe, die danach Verlangenden heranzubilden „zur Mannesreife, zum Vollalter des Alters Christi“ (Eph 4, 12. 13), und in den anderen das Verlangen zu wecken. Wenn Mittelpunkt des Gottesdienstes die sakramentale Darstellung des Kreuzesopfers ist, dann soll dadurch der einzelne auch dazu geführt werden, die Messe als Darstellung des Kreuzesopfers immer tiefer zu verstehen und persönlich in dieses Opfer einzugehen. Dies aber wird am ehesten gelingen, wenn *die Priester selbst* in tiefem Glaubensverständnis darum ringen, mit der objektiven Darstellung des Kreuzesopfers subjektiv bei jeder Zelebration vollkommener mitzugehen.

5. Der Priester als Autoritätsperson

Es wäre noch sehr viel geltend zu machen. Ich beschränke mich darauf, in der allgemeinen Autoritätskrise der Gegenwart auch auf die m. E. gar nicht hoch genug zu veranschlagende Bedeutung des Beispiels Jesu in Leiden und Sterben, im Tief-

punkt der Erniedrigung, für die Geltendmachung der priesterlichen Autorität in demütiger Selbsthingabe zum Abschluß hinzuweisen.

Denn es bleibt für alle Jahrhunderte grundlegend, was der hl. Paulus (1 Kor 1, 18—25) über die Predigt des Kreuzes ausführt, worin sich die Sätze finden: „Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Torheit erwiesen? . . . Wir aber predigen Christus den Gekreuzigten . . . denn Gottes Torheit ist weiser als die Menschen, und Gottes Schwachheit ist stärker als die Menschen.“³

III.

Abschließende Erwägungen

Wie der einzelne seinen Glauben an das Geheimnis der heiligen Messe realisiert, dafür gibt es kein allgemein gültiges Rezept. Verschiedenheiten der Charaktere, der Begabung (diskursiv, intuitiv, phantasiestark, nüchtern), des Stadiums der natürlichen Entwicklung, die stark von den inneren und äußeren Erlebnissen und Erfahrungen abhängig ist, der innerlich gesunden oder verkrampften und gehemmten Gesamthaltung, der Art des sittlichen und religiösen Strebens, ob mehr auf dem Wege der Gesetzesbefolgung oder des täglichen Verkehrs mit Christus in bewußtem Empfang und Erwidern von Liebe, mit an erster Stelle des Tiefgangs des unbedingten Echtheitsstrebens, kommen hier zur Geltung. Und von allergrößter Bedeutung sind Maß und Art der Gnadengaben. Aber *wir kommen alle nicht darum herum*, den Dienst am abgründigen Vermächtnis Christi, der sakramentalen Darstellung und Erinnerungsfeier des Kreuzesopfers, nicht nach eigenem Geschmack, sondern *nach den Forderungen ihres objektiven Sinngehalts* ganz ernst zu nehmen.

Je tiefer unsere Gedanken und unser Herz bei jeder Zelebration um das Kreuzesopfer kreisen, desto mehr werden wir uns selbst und die unserer Seelsorge Anbefohlenen in *religiös zentraler* Ausrichtung bewahren können, und manche Frömmigkeitsform, die, wenn vereinseitigt, vielleicht zu Äußerlichkeit führt oder bei Vorletztem Halt machen will, wird gleichsam von selbst sich ausbalancieren. Auch die Messe selbst, das zeigt uns der ungeheure Bedarf an Meßpriestern für die Persolvierung der vielen Meßstipendien in der Zeit vor der Reformation, kann unter Wahrung dogmatischer Korrektheit religiös mißbraucht werden, z. B. als religiöses Palliativmittel.

Die vom Gegenstand her an uns Priester sich richtende Forderung nach *zentraler Einstellung* bei der Zelebration der heiligen Messe mag schwer sein. Aber wir dürfen wohl das Wort des hl. Paulus (Phil 3, 12 ff) für unsere Aufgabe auswerten: „Nicht daß ich es schon erlangt hätte oder schon vollkommen wäre. Aber ich strebe danach und möchte es ergreifen, weil ich auch von Christus Jesus ergriffen worden bin. Brüder, ich bilde mir nicht ein, daß ich es schon ergriffen hätte, eines aber tue ich: ich vergesse, was hinter mir liegt, und strebe nach dem, was vor mir liegt.“

³ Vgl. Joh. 12, 32; 13, 12—17; Eph. 5, 21 (als für alle gültiger Leitsatz vor den folgenden Einzelermahnungen).